

Der Weidesaison gelassen entgegen

Rechtzeitig an die Bekämpfung unliebsamer Parasiten beim Weidevieh denken

Der Start in die nächste Weidesaison steht kurz bevor, bald werden sich wieder zahlreiche bayerische Rinder am saftigen Grün unserer Weiden und Almen erfreuen. Die Weidehaltung leistet aufgrund vieler positiver Effekte auf die Tiere einen erheblichen Beitrag zum aktuell oft diskutierten „Tierwohl“. Da bei Weiderindern aber häufig ein Wurmbefall vorliegt, sollte sich jeder Betrieb rechtzeitig Gedanken über eine strategische Parasitenbekämpfung machen.

Um die Befallsstärken mit den wichtigsten Weideparasiten zu erfassen, führt der Tiergesundheitsdienst (TGD) Bayern seit einigen Jahren ein Parasitenmonitoring bei 40 Betrieben mit Kurzrasenweide aus Ober- und Niederbayern durch. Im Rahmen eines Projekts werden mehrmals während der Weidesaison Kotproben von Jungrindern und Kühen auf das Vorkommen von Magen-Darm-Würmern, Leberegel, Lungenwürmern, Bandwürmern und Kokzidien untersucht. Durch die ausführliche Diagnostik und Beratung wird eine individuell auf jeden Betrieb zugeschnittene Parasitenbekämpfung möglich. Dabei unterscheiden sich die Parasitennachweise bei Jungrindern und Kühen zum Teil erheblich (siehe Grafiken).

Magen-Darm-Würmer

Bei Jungrindern konnten stets mehr Magen-Darm-Würmer nachgewiesen werden als bei Kühen. Das liegt vor allem an der besseren Immunität der Kühe, welche sich erst über mehrere Weidejahre entwickelt. Im letzten Jahr gingen die Befallszahlen in beiden Tiergruppen deutlich zurück, so konnten bei 30,3 % der Jungrinder und bei 16,3 % der Kühe Eier des Magen-Darm-Wurms im Kot nach-

gewiesen werden. Ein Grund für die geringere Parasitenbelastung im Vergleich zum Vorjahr könnte der trockene Sommer 2015 sein, der den Würmern das Überleben auf der Weide deutlich erschwerte.

Ein starker Wurmbefall führt zu Durchfall, verminderter Futteraufnahme und gelegentlich zu Abmagerung und Blutarmut. Aber auch bei einem schwächeren Befall ohne sichtbare Krankheitsanzeichen muss mit geringeren Gewichtszunahmen und Entwicklungsstörungen gerechnet werden.

Zur Behandlung von Magen-Darm-Wurmbefall stehen zahlreiche Drench-, Aufguss- oder Injektionspräparate zur Verfügung. Je nach Befallsstärke sollten Jungrinder bei Bedarf einmal im Sommer und auf alle Fälle nach der Aufstallung im Herbst behandelt werden.

Kokzidien

Auch Kokzidien kommen deutlich häufiger bei Jungrindern (73,4 % im Jahr 2015) als bei Kühen (21,4 %) vor. Hierbei handelt es sich um einzellige Parasiten, welche massenweise in Form sogenannter Oozysten im Kot infizierter Rinder ausgeschieden werden. Diese Oozysten sind extrem hartnäckig gegenüber Umwelteinflüssen und können monatelang infektiös bleiben. Auf intensiv genutzten Standweiden wie der Kurzrasenweide kann es deshalb zu einer starken Ansammlung kommen. Da Jungrinder im ersten Wei-



FOTO: MAX RIESBERG

Jungrinder sind oft anfälliger für Weideparasiten als es Kühe sind.

dejahr meist noch keine belastbare Immunität gegenüber Kokzidien besitzen, sind sie von einem Befall oft am stärksten betroffen. Klinisch zeigen die Tiere dabei leichten bis hochgradigen Durchfall, Abmagerung, und bleiben in ihrer Entwicklung zurück. Lassen die Ergebnisse von Kotprobenuntersuchungen eine starke Weidekontamination mit Kokzidien vermuten, so bleibt neben der Behandlung erkrankter Tiere mit geeigneten Wirkstoffen nur noch ein Weidewechsel zur Verringerung des Infektionsdrucks.

Der große Leberegel

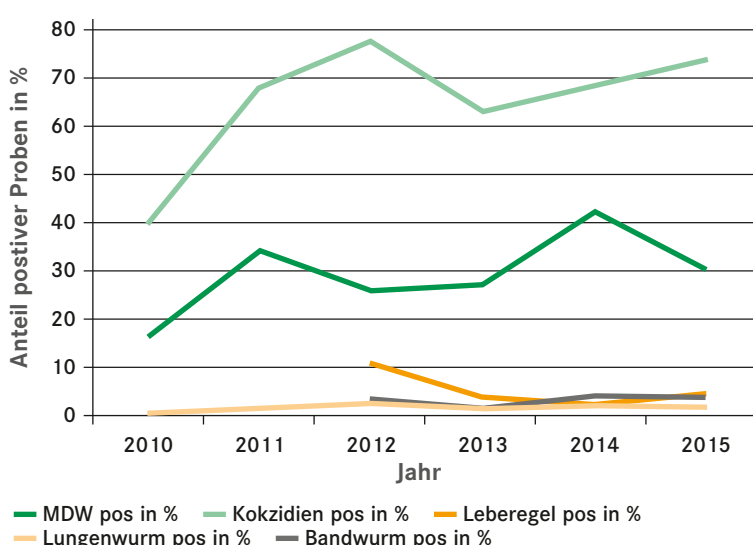
Für seine Entwicklung benötigt der Leberegel neben dem Rind einen Zwischenwirt, nämlich die Zwergschlamm Schnecke. Da diese Schnecke an kleinen Bächen und anderen Feuchtstellen lebt, kommt auch der Leberegel überwiegend auf feuchten Weiden vor. Weidende Rinder nehmen die Leberegellarven mit dem Gras auf. Die Larven können die Darmwand durchdringen und

durch die Bauchhöhle in die Leber wandern. Dort parasitieren die Leberegel in den Gallengängen und produzieren Eier, welche im Kot ausgeschieden werden. Man kann sich leicht vorstellen, dass der Egel durch die Zerstörung von Lebergewebe auch bei älteren Rindern zu Leistungseinbußen wie einer geringeren Milchleistung und einer schlechteren Fruchtbarkeit führen kann. Die Diagnose wird durch den Schlachtfund der Leber oder durch den Nachweis von Eiern im Kot, welche allerdings nicht kontinuierlich ausgeschieden werden, gestellt. Außerdem kann auch eine Tankmilch- oder Blutprobe auf Leberegel-Antikörper untersucht werden.

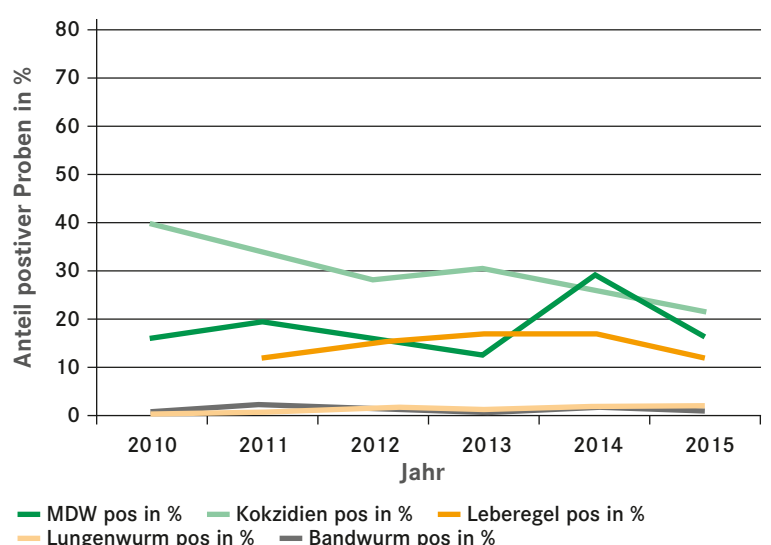
Zur Behandlung eines Leberegelbefalls bei Jungrindern steht eine Reihe von Wirkstoffen als Aufguss- oder Drenchpräparate zur Verfügung. Zu beachten ist allerdings, dass Albendazol, Closantel und Clorsulon nur gegen erwachsene Leberegel wirken. Da die Entwicklung des Leberegels im Rind etwa acht Wochen dauert, sollte eine Aufstallungsbehandlung mit diesen Wirkstoffen also erst ab Januar erfolgen, wenn die Tiere entsprechend lange auf keiner Weide mehr waren. Der Wirkstoff Triclabendazol wirkt dagegen auch gegen jugendliche Leberegel und kann daher zu jedem Zeitpunkt der Infektion eingesetzt werden.

Die Leberegelbehandlung bei Kühen gestaltet sich schwieriger. Dies könnte ein Grund dafür sein, dass beim Parasitenmonitoring des TGD in den letzten Jahren bei Kühen stets höhere Befallsstärken nachgewiesen wurden als bei Jungrindern (im letzten Jahr 11,9 % im Vergleich zu 4,3 %). In Deutschland ist derzeit kein Präparat zur Leberegelbehandlung bei Kühen ohne Wartezeit auf Milch zugelassen. Viele Betriebe haben daher vermutlich auf eine Behandlung verzichtet. Seit letztem Jahr sind zwei Drenchpräparate mit dem Wirkstoff Triclabendazol verfügbar, welche unter Beachtung der Wartezeit in der Trockenstehzeit angewendet wer-

Parasitennachweise Jungrinder 2010 - 2015



Parasitennachweise Kühe 2010 - 2015



den dürfen. Da Triclabendazol sowohl Jungstadien als auch erwachsene Leberegel bekämpft, kann es bei Kühen bereits zum Zeitpunkt des Aufstallens im Herbst angewendet werden. Sofern es erforderlich ist, Kühe zu behandeln, deren Milch für den menschlichen Verzehr geliefert wird, so können importierte Präparate mit dem Wirkstoff Oxyclozanid unter Einhaltung der entsprechenden Wartezeit verwendet werden.

Neben der medikamentellen Therapie spielen bei der Bekämpfung des großen Leberegels vor allem weidehygienische Maßnahmen eine entscheidende Rolle. Soweit möglich sollten Feuchtestellen mit guten Lebensbedingungen für die Zwergschlamm Schnecke großzügig ausgezäunt werden. Das Futter dieser Flächen sollte allenfalls heißluftgetrocknet oder siliert verfüttert werden. Stehen in einem Betrieb mehrere Weiden zur Verfügung, so kann auch durch Einführung eines Weiderotationssystems der Medikamenteneinsatz zur Leberegelbehandlung über die Jahre deutlich reduziert werden.

Lungen-/Bandwürmer

Sowohl bei Jungrindern als auch bei Kühen wurden Lungen- und Bandwürmer in den letzten Jahren nur selten nachgewiesen. Lungenwürmer wurden in 0,1 – 2 % der Kotproben gefunden und Bandwürmer in 0,5 – 3,9 % der Proben. Allerdings können Lungenwürmer beim Einzeltier zu erheblichen Schäden bis hin zum Verenden führen. Die Erkrankung beginnt mit Husten und erhöhter Atemfrequenz, später sind Nasenausfluss, gestörtes Allgemeinbefinden, Abmagerung und Kümern zu beobachten. Krankheitsercheinungen zeigen sich ab Juni, vor allem aber im Herbst. Beim Festlegen des Behandlungszeitraums ist zu beachten, dass eine Infektion zu Beginn der Weidesaison stattfinden soll, damit die Tiere eine Immunität entwickeln. Alle Präparate zur Behandlung von Magen-Darm-Würmern eignen sich auch für die Therapie eines Lungenwurmbefalls.

Bandwürmer führen nur bei massenhaftem Befall zu klinischer Erkrankung bei Rindern. Zur Behandlung sind albendazolhaltige Produkte verfügbar.

Alle genannten Wirkstoffe unterliegen in Deutschland der gesetzlichen Verschreibungspflicht durch einen Tierarzt. Um Resistenzentwicklungen zu vermeiden, sollten antiparasitäre Mittel stets strategisch und nur dort eingesetzt werden, wo es sinnvoll ist. Die Grundlage dafür ist eine vorhergehende Diagnostik auf Basis von Kotproben-, Tankmilch- oder Blutuntersuchungen. Ist die betriebsspezifische Parasitensituation bekannt, so können Landwirt und Tierarzt gemeinsam eine Strategie zur Parasitenbekämpfung entwickeln. **Dr. Elisabeth Deckinger**

TGD Bayern



Bald geht es wieder los: Schon im April können Kälber und Rinder bei Vollweide ausgetrieben werden, um Kosten zu sparen.

Mit dem Austreiben Geld sparen

Milchpreismisere: Systematische Weideführung senkt die Futterkosten effektiv

Gerade angesichts des niedrigen Milchpreises ist das Gebot der Stunde, die Erzeugungskosten im Zaum zu halten. Da hier die Futterkosten einen Großteil ausmachen, ist es aktueller denn je, am Betrieb zu prüfen, ob nicht die Umstellung auf eine systematische Weideführung erhebliche Vorteile mit sich bringen würde. Denn vor allem die Weidehaltung von Jungrindern bietet sich als kostensenkende und zudem sehr tiergerechte Aufzuchtvariante an. Bei einer Aufzuchttrate der weiblichen Kälber von etwa 90 % und einem Erstkalbealter von 30 Monaten wird knapp die Hälfte der geernteten Futtermengen an das Jungvieh verfüttert. Als Jungrinderweiden können dabei auch hofferne Flächen eingepflanzt werden. Gut organisierte Weidebetriebe erreichen je nach Höhenlage mit Jungvieh eine Vollweidezeit (ohne Zufütterung) von fünf bis sieben Monate. Somit lassen sich die Futterkosten für die Aufzucht erheblich senken.

Rechtzeitig starten

Der Erfolg stellt sich aber nicht automatisch ein, es bedarf einer gut geplanten und konsequenten Umsetzung. Der richtige Einstieg in eine Weidesaison bedingt einen rechtzeitigen Weidebeginn. Der Zeitpunkt des ersten Austreibens richtet sich dabei ausschließlich nach dem Vegetationsbeginn, den vorherrschenden Bodenverhältnissen und der Witterung. Außerdem ist der optimale Nutzungszeitpunkt in Bezug auf die Aufwuchshöhe zu beachten.

Der milde Winter 2015/16 lässt die Weiden bereits Anfang März ergrünen. Deshalb ist bei entsprechender Witterung in Lagen unter 700 m NN ab Mitte März mit dem Weidegang zu beginnen. In Höhenlagen über 700 m NN, wo zum Teil noch Schneereste auf den Weiden liegen, ist spätestens Anfang April der Zeitpunkt zum ersten Weideaustrieb gekommen.

Leider ist immer wieder zu beobachten, dass Jungrinder zu spät in be-

reits mähbare Bestände eingetrieben werden. Ein Großteil des Weideaufwuchses wird niedergetrampelt und die Zuwächse können nicht befriedigen. Deshalb gilt für Jungviehweiden auch der Grundsatz, kurzes Gras zu weiden.

Werden die Tiere auf hofferne Flächen aufgetrieben und dadurch sofort Tag und Nacht geweidet, ist der Weidebetrieb bei ausreichendem Graswachstum zu beginnen. Dies wird je nach Höhenlage Anfang bis Mitte April der Fall sein. Je nach Flächengröße wird zuerst nur ein Teil der Rinder aufgetrieben und mit zunehmendem Graswachstum weitere Tiere nachgetrieben. Die Zielaufwuchshöhe beträgt auf Jungviehweiden 4 bis 6 cm, wobei bis zur Sommerrunde die 4 cm anzustreben sind. Nach diesem Zeitpunkt ist der Drang der Gräser, in die Blüte zu kommen, gering und man kann den Aufwuchs tendenziell höher werden lassen. Eine systematische Parasitenbehandlung ist bei Weidehaltung dringend umzusetzen (siehe Seite 60).

Ein optimaler Weidestart mit Milchvieh gelingt mit einer stundenweisen Beweidung zu Vegetationsbeginn, also im März. Alle hofnahen und erreichbaren Flächen, auch die zur Silierung vorgesehenen Flächen, sollten in die Vorweide mit einbezogen werden. Dadurch werden alle möglichen Flächen für einige Tage überweidet, zeitig wachsendes Unkraut verbissen und frühe Obergräser gekürzt. Die Tiere erhalten in den ersten ein bis zwei Wochen bis zur abendlichen Melkzeit stundenweisen Weidegang.

Fließender Übergang

Aus ernährungsphysiologischer Sicht ermöglichen die begrenzte Weidedauer und der noch spärlich vorhandene Aufwuchs einen fließenden Übergang von der meist stärkereichen (Maissilage, Kraftfutter) Winterration zur Grasration. Aufgrund des höheren Zuckergehalts des Grases gegenüber Silagen ist zu empfeh-

len, den Kraftfutteranteil, besonders aber den Anteil an leichtlöslichen Kohlehydraten (Getreide) um etwa 2 – 3 kg je Kuh und Tag zu reduzieren. Dadurch kann einer möglichen Pansenübersäuerung bzw. einer Pansenblähung entgegengewirkt werden.

Mit zunehmendem Graswachstum steigt auch der Rationsanteil an Gras in der Gesamtration und die Winterration wird um den zunehmend mehr werdenden Futterrest zurückgenommen. Bei Jungrindern und Mutterkühen kann die Umstellung von Grassilage und Heu/Stroh bestimmten Winterrationen auf kurzes Weidegras sofort erfolgen, da sich die Futterart nicht ändert. Bei weiden von kurzem Gras zeigen die Tiere keinen Durchfall, wie es von der Verfütterung von längerem Gras bekannt ist.

Kurzes Gras weiden

Während bei der Schnittnutzung von Grünland versucht wird, das Optimum zwischen Ertrag und Verdaulichkeit des Aufwuchses zu erreichen, kann bei der Beweidung das Optimum in der Verdaulichkeit angestrebt werden. Sofern ausreichend Weidefläche zur Verfügung steht, sollte die Weidehaltung als Vollweide bzw. Kurzrasenweide gestaltet werden. Dabei wird den Tieren im Stall kein zusätzliches Grobfutter angeboten (nur eine angepasste Mineralstoffversorgung). Eine optimierte Vollweidehaltung hat zum Ziel, die gesamte gewachsene Futtermenge in Milch oder Fleisch umzuwandeln. Damit der gesamte Aufwuchs gefressen und eine gleichbleibend hohe Futterqualität erreicht wird, muss die Flächenzuteilung knapp bemessen sein. Dadurch ist zwar die Gesamtfutteraufnahme und somit die Leistung je Kuh begrenzt, allerdings wird mit diesem Verfahren die erzielbare Milchleistung je Hektar Weide maximiert. Die Kühe selbst müssen diese Art des Fressens freilich erst lernen.

Siegfried Steinberger

LfL Tierernährung, Grub